Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 56 (1998)

Artikel: Sagen zur Burg Kastelen
Autor: Kurmann, Edi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718494

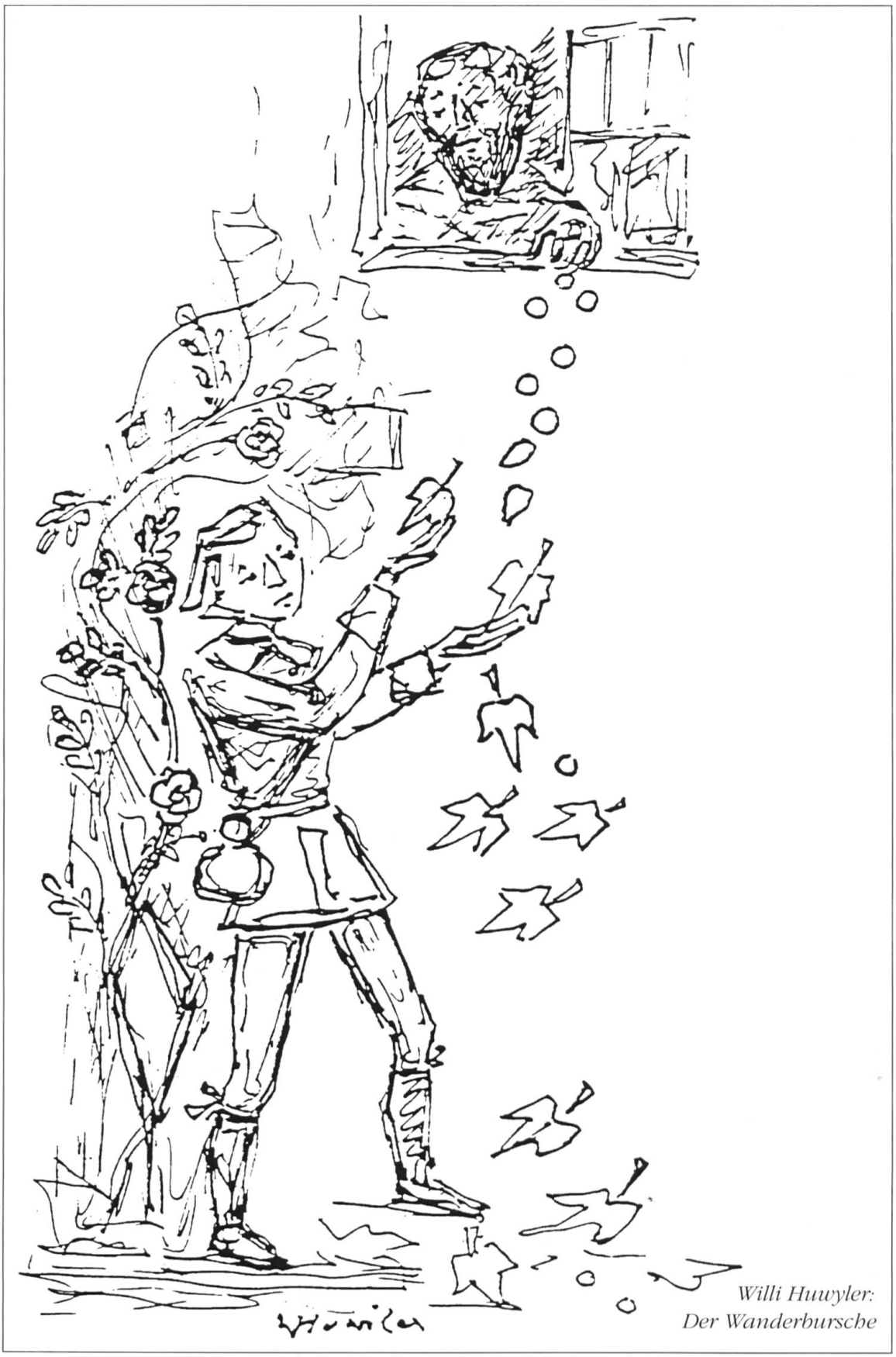
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Willi Huwyler: Der Wanderbursche

Sagen zur Burg Kastelen

Bearbeitet von Edi Kurmann

Das Kastelengold

Vor langer, langer Zeit lebte auf der Burg Kastelen Ritter Kuno mit seinem Gesinde. Er war ein strenger und habsüchtiger Herrscher und urteilte nicht immer nach Recht und Gerechtigkeit. Sein Gesinde züchtigte er oft, und wer ihm nicht seinen Willen erfüllte, der musste harte Strafen über sich ergehen lassen.

An einem prächtigen Frühlingstag, es war ein Freitag, wandelte er in seinem Hofe. Die goldene Abendsonne umstrahlte das kleine Schloss mit seinen beiden Ecktürmen, und sie liess es in goldenem Glanze erscheinen. Beim Anblick dieser Pracht dachte Ritter Kuno, dass er der reichste Mann der ganzen Gegend sein würde, wenn sein Schloss und all sein Hab und Gut in reines Gold verwandelt würde. Alles würde er dafür geben, wenn ihm dieser sehnlichste Wunsch erfüllt würde.

Wie er so für sich seine Gedanken machte, da stand plötzlich wie aus dem Boden gestampft, der Beelzebub in Zwerggestalt vor ihm. Er trug einen Knotenstock bei sich und hatte unverkennbar einen Bockfuss. Um seine Hörner zu verstecken, hatte er sich ein Bärenhaupt übergestülpt. Kuno erkannte in dem Manne deutlich den Bösen und fragte ihn unerschrocken, was er hier wolle. «Ich will dich zum reichsten Manne der ganzen Gegend machen», sprach der Zwerg, «wenn du mir dafür deine Seele versprichst. All dein Besitz soll pures Gold werden, dass dein Herz sich darob erfreuen kann.» Kuno bedachte sich nicht lange und ging mit dem Bockfüssigen den Vertrag ein und versprach ihm die Seele nach seinem Tode.

In dem selben Augenblicke ging ein Rauschen und Tosen durch die Gegend, und alles Gestein, alle Holzblöcke, Bäume und Sträucher erstrahlten in purem Golde. Alles glitzerte und glänzte. Ritter Kuno konnte sich am Glanz und an der Pracht kaum satt sehen. Er lachte, lärmte, tanzte und tobte so laut, dass man ihn unten im Dorfe hören konnte. Er staunte in den Glanz des Goldes und konnte nicht aufhören zu toben, zu lärmen und zu schreien. Der Glanz stach ihm aber so fest in die Augen, dass er auf der Stelle erblindete. Sein Herz wurde ob der grossen Freude so belastet, dass es plötzlich den Dienst versagte. Er fiel hin, gerade in die Arme des Teufels. Dieser verschwand mit ihm durch die Lüfte mit lautem Hohngelächter – für immer.

Die Goldschätze aber verschwanden in der Erde, und niemand hatte sie seither mehr in ihrer ganzen Pracht gesehen. Nur jeweils am Karfreitag, wenn drüben in der Pfarrkirche von Ettiswil die heilige Messe gelesen wird, soll der Teufel erscheinen und droben auf Kastelen all seine Habe in Stein- und Holzgestalt sonnen. Wem es gelingt, von all diesen Kostbarkeiten etwas zu erhaschen, der

soll es mit heimnehmen, sieben Tage lang in einer finsteren Truhe versorgen und erst nach dieser Zeit wieder betrachten. Dann soll es nämlich wieder in seine wahre Gestalt verwandelt sein, und es erstrahle in purem Golde, das er dann für sich behalten dürfe.
Noch zu Urgrossmutters Zeiten soll es vorgekommen sein, dass eine junge Frau, als sie durch den Buchenwald spazierte, sich ein Blatt einer jungen Buche ans Sonntagsmieder steckte. Den Rock hängte sie, ohne das Blatt zu entfernen in den Kasten, und als sie am folgenden Sonntag ihre Tracht wieder anziehen wollte, war das Buchenblatt zu reinem Golde geworden.

Die frechen Wyler-Buben

Drei freche Wyler-Buben hatten miteinander abgemacht, am kommenden Karfreitag dem Teufel auf Kastelen das Gold zu entreissen, das er jeweils am Sterbetag unseres Heilands dort sonne. Heimlich richteten sie einen Wagen, und am Morgen des Karfreitages fuhren sie, statt in Ettiswil die Kirche zu besuchen, hinauf auf die Kastelen. Sie hatten allerlei Zaubermittel bei sich, um den Bösen zu betören.
Oben bei der Ruine angekommen, trafen sie statt des Obersten aller Teufel bloss ein kleines Teufelchen mit Bockfuss und langen Hörnern, das sich eben mit Schätzesonnen beschäftigte. «Wo ist Luzifer, der Oberste der Teufel?», fragten sie. «Nach Zürich gegangen», antwortete dieser, «dort will ein reicher Herr verenden.»
Da fuhr plötzlich der Wagen, auf dem die Burschen sassen, wie vom Blitz getroffen davon. Keiner konnte mehr vom Wagen springen, sie waren wie angebunden. Der Wagen sauste mit ihnen den Burghügel hinunter in den Bach hinein. Zwei Leichen fand man nachher zerstreut am Hügel, vom dritten Burschen und vom Wagen war nichts mehr zu sehen, und er blieb für immer verschwunden.

Vom dreijährigen Büblein

Ein dreijähriges Büblein verirrte sich einst beim Blumenpflücken bis hinauf auf Kastelen. Beim alten Schloss angekommen, sah es an der hellen, warmen Sonne einen grossen Hund. Der lag neben einer grossen Wanne, die mit Korn gefüllt war. Voll Freude spielte das Kind mit dem Korn und liess es durch seine kleinen Finger rieseln. Es nahm eine Handvoll davon und eilte damit heim zu seiner Mutter. Es wollte ihr die herrlichen Kornsamen, die so wunderbar glänzten, zeigen. Die Mutter erkannte sogleich, dass die Körner pures Gold waren. Sie staunte sehr und fragte das Kinde, woher es diese habe. Dieses antwortete: «Vom Kernedoddi.» Man

schickte das Kind nochmals hinauf zur Burg, es solle noch viel mehr von dieser Köstlichkeit holen. Doch als es oben ankam, da waren Hund und Wanne verschwunden – für immer.

Milch zu Gold

Ritter Kuno von der Kastelen hatte mit dem Teufel ein Bündnis abgeschlossen. Nach dieser Vereinbarung sollte alles was Kuno mit seinen Händen berührte, zu reinem Golde werden. Als nun in der Pfarrkirche zu Ettiswil die Osterglocken ertönten und bis hinauf auf die Kastelen erklangen, kam der Diener Kunos mit dem Ostertrunk, Milch mit Bienenhonig, in sein Schlafgemach, um ihm frohe Ostern zu wünschen. Er reichte ihm die Tasse Honigmilch. Doch wie der Ritter diese zum Mund führen wollte, um daraus zu trinken, wurden Tasse und Milch in schweres Gold verwandelt. Er liess sie vor Schrecken fallen, und dumpf rollte sie über den schweren Teppich dahin. Der arme Ritter musste sich nun lange Zeit von seinem Kammerdiener tränken und speisen lassen, sonst wäre er unweigerlich verhungert.

Die lederne Brücke

Ob Kottwil, dreiviertel Stunden von der Burg Kastelen entfernt, erhob sich einst die stolze Schnabelburg. Von dieser zum Schloss Kastelen war eine lederne Brücke gespannt. Sie diente dazu, dass die Schlossherren von hüben und drüben sich gegenseitig besuchen konnten, um miteinander auf die Jagd zu gehen. Noch vor vielen Jahren kam es vor, dass die Buben von Ettiswil, die auf den Feldern das Vieh hüteten, hinauf zum Himmel schauten und wünschten, die lederne Brücke würde noch bestehen und die edlen Ritter würden ihnen Nüsse und andere gute Sachen von dort aus zuwerfen.

Der Schlossherr und die Ochsen

Ein Schlossherr von Kastelen sah einmal im Ettiswilerfeld einen Bauern mit zwei schönen Ochsen seinen Acker pflügen. Als der Zwingherr bei ihnen vorbeiritt, gefielen ihm die Tiere gar wohl. Er befahl dem Bauern, diese ihm zu überlassen. Der Bauer wagte zuerst nicht, ihm zu widersprechen. Er bat den Ritter zuerst, noch eine Furche ziehen zu dürfen. Der gestrenge Herr erlaubte es ihm und sah dabei behaglich auf die schönen Tiere. Der Bauer stiess den Pflug tief in die Erde. Am Ende der Furche tat er so, als ob er den Pflug kaum aus der Erde ziehen könne. Jetzt wollte der Ritter ihm zu Hilfe kommen. Aber ehe dieser sich versah, hob der Bauer das Eisen rasch aus dem Pfluge und zerschmetterte dem Zwingherren damit den Schädel. Dann grub er die Furche noch tiefer, legte den

toten Zwingherren hinein, deckte ihn zu und pflügte weiter, als wäre nichts geschehen. Noch heute heisst jenes Grundstück, in dem der gestrenge Burgherr begraben liegt, die «Gerechtigkeit».

Gang nach St. Blasius

Vor uralter Zeit soll ein unterirdischer Gang von der Kastelen hinunter zur Kapelle des heiligen Blasius bestanden haben. Durch diesen Gang begaben sich jeweils die Edlen von Kastelen zur heiligen Messe.

Der Sod

Auf Kastelen befindet sich neben der Ruine ein Betondeckel, der einen tiefen Sod abdeckt. Unsere Grosseltern erzählten uns, dass dieser Sod sehr tief sei und nahezu in die Ebene des Tales hinunterreiche. Er sei mit dem Egolzwilersee verbunden. Wenn man auf Kastelen einen Bindebaum in den Brunnen werfe, so komme dieser nach drei Tagen im Egolzwilersee wieder zum Vorschein.

Zwei Eheleute

Zwei Eheleute gingen einst zwischen Kastelen und Küblismatt an einem frühen Morgen in den Klee. Mitten im frischen Grün sahen sie etwas liegen, das einem Motthaufen glich. Verwundert traten sie hinzu. Der Mann stiess mit den Füssen mehrmals daran, konnte aber nicht erkennen was es war. Da bewegte sich endlich das Ding und wurde immer grösser und grösser. Der Mann aber verspürte in den Beinen nun plötzlich heftige Schmerzen. Er konnte nicht mehr gehen und musste mit einem Karren nach Hause gebracht werden. Daheim schwollen ihm Bein und Fuss heftig an und wurden schwarz. Bald darauf starb er an seinem Leiden.

Der Wanderbursche

Ein fahrender Scholar kam einst zum Schloss Kastelen. Er hoffte dort vom Gnädigen Herrn, einen schönen Batzen zu bekommen. Er klingelte am Eingang. Oben bei der Eingangstüre schaute bald ein alter Herr mit grauem Haar heraus. Ohne die Zugstiege herunterzulassen, warf er dem Burschen einige Münzen hinunter. Aber wie der Bursche das Geld ergreifen wollte, war es nur noch gewöhnliches Buchenlaub. Unwillig packte er dieses in seine Tasche und ging mürrisch davon. Als er es nach einigen Tagen wieder hervorzog, war das Laub zu eitel Gold geworden.

Der goldene Wagen

Der goldene Wagen des Schlossherren zu Kastelen, der heute noch im Kirchbühl bei Schötz vergraben liegt, konnte nicht gehoben werden. Wer immer ihn heben wollte, durfte bei der Arbeit kein Wort sprechen. Sechs Männer hatten den Wagen einst beinahe ans Licht gezogen. Während sie aber mit allen Kräften an den Stricken zogen, schwirrten plötzlich Hornissen umher und stachen sie in die Nasen. Fünf verbissen lautlos die Schmerzen, der sechste aber schrie «au!», – und der Wagen versank wieder in der Tiefe. Er war und blieb bis auf den heutigen Tag verschwunden.

Der Türst

Überall im Luzernerland jagte einst der Türst. Seine Gefährten waren die Sträggelen und die Gragörihunde. Mit dieser unheimlichen Gesellschaft jagte der Türst in den zwölf Nächten zwischen Thomas und Dreikönigen im Sturm durch die Türststrassen des Luzernerlandes. So zog er vom Kottwilergütsch nach Zuswil, über die Hügelkette gegen den Hostris und von dort über die «Risi» nach der Kastelen. Dort umzog er heulend siebenmal die Burg und stürmte dann hinunter ins Ettiswilerfeld und nach der Brestenegg. Dort musste man ehemals die Tennstore offen lassen, damit der Türst ungehindert durchreiten konnte. Schloss man sie zu, so wurden sie von unsichtbaren Gewalten aufgerissen. Wer der Türstjagd nicht ausweichen konnte, wurde in einen Gragörihund verwandelt und musste mitrennen, ohne Rast und Ruh. Die Sträggele erschien als Kindsentführerin. Sie bestrafte böse Kinder und faule Mägde.

Das Burgfräulein

Einst hauste auf Kastelen eine wunderschöne Frau. Sie war aber eigensinnig und stolz und kümmerte sich nicht um Sitte, Ordnung und Gesetz. Einst wollte sie an einem Freitag in der Weihnachtszeit auf die Jagd gehen. Man beschwor sie, von ihrem frevlerischem Vorhaben abzusehen. Sie aber lachte und befahl trotzdem die Jagd. Nur ein Ritter, mit dem sie verlobt war, wagte sie zu begleiten. Am frühen Freitagmorgen zogen sie aus. Beide sind aber von der Jagd nie mehr zurückgekehrt. Die Sträggele hat sie geholt. Die Türstjagd hat beide mitgenommen. Nun kehren beide an den Freitagen der heiligen Zeit als Geister zurück und umheulen im Sturmwind die alte Burg.

An den Freitagen des Monats Mai schreitet morgens, noch vor der Betglockenzeit, das Burgfäulein mit Brautkleid und Kränzchen durch das Dorf Alberswil gegen die Kastelen hinauf, und erst wenn es jemandem begegnet, der ihm «Grüss Gott» zuruft, darf es ver-

schwinden. Sein Bräutigam sitzt während dieser Zeit als Gespenst unten im «Katzenlehn», oberhalb von Schötz.

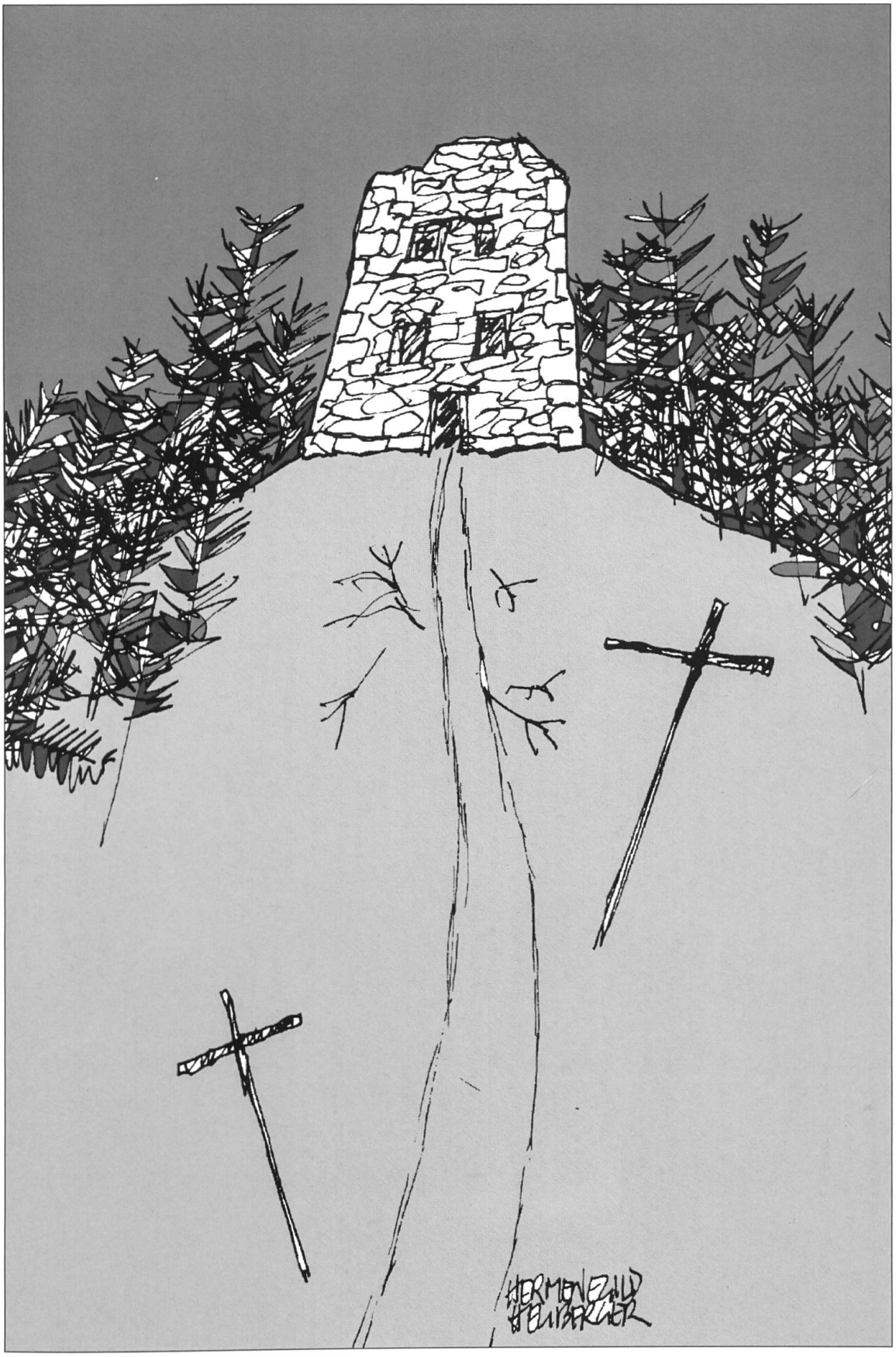
Der Bienenschwarm

Kurz vor der Schlacht bei Sempach, am 9. Juli 1386, ritt Herzog Leopold von Österreich mit einem Teil seines Heeres, von Zofingen Richtung Willisau. Er wollte Willisau besetzen und so das Vorrücken der Berner, mit welchen Willisau ein Burgrecht eingegangen war, zu verhindern. Als das Heer am Fusse der Kastelen vobeizog, flog dem Herzog ein Bienenschwarm an die Rüstung. Alles Volk deutete das für ein böses Vorzeichen für kommendes Unheil.
Der Volksglaube an die Bienen kam zu seinem Recht. Der Herzog fiel in der Schlacht bei Sempach und mit ihm auch die Rechte des österreichischen Adels an den Besitzungen in der Innerschweiz.

Hinweis: Zur Geschichte der Ruine Kastelen erschien in der Heimatkunde 54/1996 ein ausführlicher Bericht.

Adresse des Autors:
Edi Kurmann
Hausmatte
6248 Alberswil

Die frechen Wyler-Buben
Zeichnung: Hermenegild Heuberger


HERMENEGILD
PEIRSCHER